Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 65 (1969)

Heft: 1/2

Artikel: Die Katholiken und die Basler Fasnacht

Autor: Gantner, Theo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-116534

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Katholiken und die Basler Fastnacht

Von *Theo Gantner*

Der Vortrag wurde nach Ergebnissen zusammengestellt, die ebenfalls für die Dissertation (Volkskundliche Probleme einer konfessionellen Minderheit, dargestellt an der römisch-katholischen Diaspora der Stadt Basel, Winterthur 1969) verarbeitet wurden.

Abkürzungen: BVbl Basler Volksblatt (katholische Tageszeitung, Basel, seit 1873), StAB Staatsarchiv Basel.

Für viele heutige Basler muss es unverständlich wirken, wenn Fastnacht als etwas Katholisches betrachtet wird. Das war aber keineswegs immer so. Seit der Helvetik (1798–1803) gab es immer eine zahlenmässig schwankende reformierte Minderheit, die sich auch mit dem Argument, dass Fastnacht katholisch sei, gegen fastnächtliches Treiben in der Stadt wandte. Verschiedene Vorstösse bei der Regierung, dass die Fastnacht einzuschränken oder gar zu verbieten sei, hatten jedoch auf die Dauer keinen Erfolg. «In keiner reformierten Stadt der Eidgenossenschaft» seien Maskeraden erlaubt, stellte Antistes Merian in einer Eingabe schon 1806 fest[1]. Für das «fromme Basel, ... die Puritanerstadt par excellence»[2] musste die «heidnische» Fastnacht immer ein Stein des Anstosses sein. Tatsächlich stimmen nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Süddeutschland die Fastnachtsgebiete mit den katholischen Räumen der Konfessionskarte überein: «Das eigentliche Fasnachtsgebiet» ist katholisch[3], «Tübingen gehörte zum evangelischen Altwürttemberg, ... Tübingen ist also kein Narrenort»[4], so heisst es in neuen Befunden.

Wie verhielten sich nun aber fastnachtsgewohnte katholische Einwohner in der reformierten Fastnachts-Stadt Basel? Dieser Frage soll mit einigen Beispielen aus dem neunzehnten Jahrhundert nachgegangen werden. Zu Vergleichszwecken und zum besseren Verständnis der sozialen Situation, sollen einige wenige historisch-statistische Angaben vorausgeschickt werden: Bis 1798 und wieder zwischen 1803 und 1848 war den Katholiken vom Gesetz her der Aufenthalt oder die Niederlassung in der Stadt Basel nur in Ausnahmefällen erlaubt. Man

---

[1] StAB, Kirchenarchiv M 8, 9. Dezember 1806.

[2] Hansrudolf Schwabe, Vorwort in: August Rüegg, Vom Geist der Polis, Basel 1964, 8f.

[3] Hermann Bausinger, Fasnacht und Fasnachtsforschung, in: Fasnacht, Tübingen 1964 (Volksleben, Bd. 6), 11.

[4] Ebenda, 5. Vgl. dazu: Utz Jeggle, Soziale Grundlagen, in: Dörfliche Fasnacht zwischen Neckar und Bodensee, Tübingen 1966 (Volksleben, Bd. 12), 72ff. Dieter Narr, Geistliche Äusserungen zur Fasnacht besonders aus dem 18. Jahrhundert, in: Masken zwischen Spiel und Ernst, Tübingen 1967 (Volksleben, Bd. 18), 15–34. Fritz Mack, Evangelische Stimmen zur Fasnacht, ebd., 35–49.

duldete ihre Anwesenheit vorab aus wirtschaftlichen Gründen. Das städtische Bürgerrecht wurde seit 1862 auch an katholische Bewerber verliehen. 1798 lebten etwa 600 Katholiken in der Stadt. 1860 waren es 24% der Stadtbevölkerung, seit den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts ist ein rundes Drittel der städtischen Einwohner katholisch. Bis 1850 überwog bei den Katholiken der weibliche Anteil. Gesamthaft gesehen gehört bis heute der Grossteil der Katholiken niedrigen Einkommensklassen an. Die Katholiken vermehrten sich vor allem durch Zuwanderung, im 19. Jahrhundert zumeist aus alten Fastnachtslandschaften, aus der Innerschweiz, aus dem Elsass und aus Süddeutschland.

Man könnte nun vermuten, die fastnachtsfreudigen katholischen Zuzüger hätten begeistert die städtischen Festtraditionen unterstützt; man müsste dann gar einen Zusammenhang annehmen zwischen der prozentualen Zunahme katholischer Einwohner und dem sichtbaren Wandel zünftisch-knabenschaftlicher Fastnachtstraditionen zu einer typischen gesamtstädtischen Veranstaltung. Zwei wichtige Gründe aber verhinderten, dass viele der niedergelassenen Katholiken sich mit der baslerischen Fastnacht identifizieren konnten, und viele katholische Basler stehen bis heute der städtischen Fastnacht ablehnend gegenüber[5].

Zunächst einmal war es der Termin. Die baslerischen Fastnachtstage fallen für die Katholiken in die Fastenzeit[6]. Dadurch befanden sich die fastnachtsgewohnten Katholiken nach ihrem Herzuge in die Stadt in einem Zwiespalt, der lange Zeit unüberbrückbar schien. Wichtiger für die katholische Distanz zur Basler Fastnacht war aber wohl der zweite Grund: Keine andere reformierte Stadt hatte für die konfessionell-politische Satire und für den Austrag konfessioneller Spannungen auch die Fastnacht zur Verfügung. Internationale, eidgenössische und stadtbaslerische konfessionelle Probleme kamen in Basel rücksichtslos zur Darstellung. Bis weit ins zwanzigste Jahrhundert gehörten Verkleidungen als Mönche und Priester, vor allem als Jesuiten, aber auch religiöse Zeremonien und Prozessionen in fastnächtlicher Ausgestaltung, zum festen Bestandteil der Strassenfast-

---

[5] «Die Einstellung der Katholiken zur Fasnacht scheint sich zum 'heissen Eisen' zu entwickeln. Ist es wohl auch eine Folge des Konzils, dass man hier large und larger wird? ... Nun, das soll jeder mit sich selbst ausmachen, aber ich glaube kaum, dass sich Fasnacht (nicht einmal jene vor der Fastenzeit!) und Religion jemals wirklich auf einen Nenner bringen lassen.» (Aus einem Leserbrief einer katholischen Baslerin), in: BVbl, 16. März 1968.

[6] Die Basler Fastnacht findet am Montag, Dienstag und Mittwoch nach Invocavit statt.

nacht[7]. Schon in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts erachtete man den an sich vorreformatorischen Fastnachtstermin als spezifisch reformierte Besonderheit und man wies auf den demonstrativen Charakter des Nicht- und Antikatholischen hin[8]. Umgekehrt teilten auch die Katholiken die Ansicht vom gegenkatholischen Termin. 1913 vertrat Paul Koelner in einer wissenschaftlichen Publikation ebenfalls diese Meinung[9]; er verlängerte die damals aktuelle Meinung zurück bis in die Reformationszeit. Auch an der Fastnacht habe man sich damals in Gegensatz zur alten Glaubenslehre stellen wollen. Wenngleich heute für das fastnächtliche Handeln die Terminfrage weitgehend unwichtig geworden ist, glaubt wohl die Mehrheit der Basler, reformierte und katholische, weiterhin an eine demonstrative Tendenz im baslerischen Termin.

Schon im ersten Jahr, als sich auch Erwachsene öffentlich zu maskieren begannen – es war 1803, nachdem es in Basel seit fünf Jahren eine katholische Pfarrei gab – wurden in einem Fastnachtsumzug religiöse Zeremonien des katholischen Gottesdienstes dargestellt. Dieser Umzug fand drei Wochen vor dem Basler Termin statt[10]. Sogleich sah sich die noch helvetische Regierung veranlasst, «alle Verkleidungen in Trachten des geistlichen Standes der verschiedenen Religionen»[11] zu verbieten. Dieses Verbot ging auf eine energische Einsprache des «Bürgers Roman Heer, katholischer Religionsdiener zu Basel», zurück. Eine «muthwillige ... privilegierte Gesellschaft» habe bei «Tages Heitern» die Kirchen-Zeremonien, das Predigtamt und das Kreuzzeichen der Katholiken vor den Augen des Pöbels lächerlich gemacht[12]. Ein Jahr später, also 1804, regelte ein Dekret des Stadtrates die Fastnacht[13]. Ein besonderer Zusatz bedrohte ausdrücklich jene mit Strafe, welche «Religions-Gebräuche» vorführten oder in geistlichen Ornaten

---

[7] «Es war an der Fasnacht 1921 oder 1922, als eine Schnitzelbank-Gruppe sich als 'Kapuziner' mit entsprechenden Versen und Bildern produzierte. Sie unterliess es nicht, im Fasnachtstreiben Beichte und Absolution zu persiflieren... Das war meines Wissens das letzte Mal, dass an einer Fasnacht derartiges geboten wurde! Es sind nun mehr als 45 Jahre seither. Das sei auch vermerkt!» (Aus einem Leserbrief eines katholischen Baslers), in: BVbl, 16. März 1968. Über das gerichtliche Nachspiel vgl. Anm. 23.

[8] Vgl. etwa Johann Rudolf Huber, Gespräche zwischen einem bekehrten Hottentotten und einem europäischen Christen in der Fastnachtszeit, Basel 1805. Ferner: Schweiz. Nationalzeitung, 6. Januar 1844.

[9] Paul Koelner, Die Basler Fastnacht, in: Basler Jahrbuch, 1913, 6. In einer späteren Überarbeitung vertritt der gleiche Verfasser diese Ansicht nicht mehr, ders., Basler Fastnacht, in: Basel. Ein Stadtbuch, Basel 1932, 102.

[10] Der «Umzug» fand am 9. Februar 1803 statt.

[11] Avis-Blättlein, 17. Februar 1803.

[12] StAB, Straf und Polizei, 11. Februar 1803.

[13] Avis-Blättlein, 2. Februar 1804.

und Ordenskleidungen ertappt würden. Das von Pfarrer Roman Heer erwirkte Verbot wurde auch in den folgenden Jahren als einschränkender Zusatz in den Fastnachtsverordnungen für nötig erachtet[14]. 1837 kam ein entsprechender Paragraph in die Allgemeine Polizei-Strafordnung; das Polizeistrafgesetz von 1872 übernahm den Artikel.

Vom Verhalten der Katholiken an der Fastnacht der ersten Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts ist bisher nichts weiteres bekannt. Erst die «scandalöse Aufführung von katholischen Mülhausern am Maskenball in Basel» veranlasste das Tagblatt im Jahre 1844 dazu, eine Verlegung der Fastnachtstage auf den katholischen Termin zu beantragen, «damit nicht unsere katholischen Nachbarn beleidigt und der Schaum von Mülhausen hieher geleitet werde»[15]. Wie die Basler in der Vorwoche bei den Fastnachtsanlässen in den umliegenden katholischen Orten zu Gaste weilten und dort mit fastnächtlichen Traditionen in Berührung kamen, so verlängerten jeweils insbesondere die Mülhauser ihre am Aschermittwoch abgelaufene Fastnachtszeit in Basel[16]. Die Schweizerische Nationalzeitung wehrte sich damals gegen das Ansinnen des Tagblattes. Der Gedanke entspringe nur einer «Coterie», man müsse am bisherigen Termin festhalten, denn das wenige Altherkömmliche sei geeignet, den «freien Regungen des Volkslebens das benötigte Feld offen zu erhalten»[17].

Schon zu Beginn der vierziger Jahre erschienen in den Inseraten von Verleihanstalten unter den angebotenen Maskenkleidern auch solche von Mönchen, Pilgern und Jesuiten[18]. Trotz des Paragraphen der Polizeistrafordnung traten im Jahre 1861, neben andern politischen Personen, auch Garibaldi und der Papst «in allen möglichen Varianten» an der Fastnacht auf. Es wurde das Thema der italienischen Einigung ausgespielt, wobei «seine Heiligkeit mit ihrem geistlichen Generalstabe Piccolo blies», wie es im Schweizerischen Volksfreund hiess[19]. Ein Jahr später ergab eine Predigt des jungen katholischen Pfarrers Burkart Jurt über die gemischten Ehen für manche Gruppen ein fastnächtliches Sujet[20]. Eine der ersten beleuchteten grossen Fastnachtslaternen war im Jahre 1865 eine riesige Tiara. Die Ver-

---

[14] StAB, Straf und Polizei, 25. Januar 1815 (Verordnung über die Fasnachtsbelustigungen).

[15] Schweiz. Nationalzeitung, 6. Januar 1844.

[16] Auch 1853 berichtete die Polizei von «Freudenmädchen», die aus Mülhausen zur Fastnacht gekommen seien (StAB, Straf und Polizei, 23. Februar 1853).

[17] Vgl. Anm. 15.

[18] z.B. Tagblatt der Stadt Basel, 15. Februar 1844.

[19] Schweiz. Volksfreund, 19. Februar 1861.

[20] Ebd., 11./12. März 1862.

kündigung des Syllabus bildete das Thema einer Clique. Es hiess: «Die päpstliche Enzyklika»[21].

Trotz des Verbotes geistlicher Kleidung ist von diesen Vorfällen kein gerichtliches Nachspiel bekannt. Offensichtlich fehlte es damals den Katholiken an Mut und Persönlichkeiten, um eine Klage einzureichen. Im Jahre 1870 hingegen beschwerte sich der päpstliche Geschäftsträger in Bern wegen «Verhöhnung katholischer Gebräuche durch einen Fastnachtsumzug». Der Bundesrat wünschte von der Basler Regierung eine Abklärung über die fastnächtlichen Darstellungen des ersten Vatikanischen Konzils[22]. Die Vorsteherschaft der Römisch-Katholischen Gemeinde reichte Klage ein. Diesmal kam es zu einer empfindlichen Bestrafung von 10 Zugsteilnehmern[23].

Im Jahre 1873 kam dem Polizeidirektor zu Ohren, dass Aufzüge «den Bischof Lachat betreffend» vorbereitet würden. Bischof Lachat wurde damals nicht mehr von allen Diözesanständen anerkannt. Wegen diesen fastnächtlichen Vorbereitungen ersuchte der Polizeidirektor den Rat um einen vorsorglichen Zusatz zur Fastnachts-Publikation. Die Züge seien «ohne Zweifel geeignet ..., auf Seiten der katholischen Bevölkerung, oder wenigstens eines Theiles derselben, Anstoss und Aergerniss zu erregen». Der Zusatz kam zustande und lautete dahin, dass «die obschwebenden Fragen manche Gemüther tief bewegten und dass deswegen jede Verletzung anders Denkender bei dem bevorstehenden Anlass vermieden werden sollte». Wer in dieser Beziehung durch Maske, Bild oder Schrift zu Klagen Anlass gebe, der werde nach Polizeistrafgesetz mit Busse belegt[24].

Nicht als anstössig galten in jenen und den folgenden Jahren die Verkleidungen als Jesuiten und Kapuziner. Die Bitte des reformierten Pfarrers von St. Martin an den Regierungsrat, dass ein Fastnachtsplakat, auf dem er mit einem Jesuiten abgebildet sei, verboten werden möge, hatte keinen Erfolg[25].

---

[21] Paul Koelner, Fasnacht und politische Karikatur, in: D'Basler Fasnacht. Herausgegeben unter dem Patronat des Basler Fasnachts-Comités, Basel 1946, 314f.

[22] StAB, Straf und Polizei, 23. März 1870. Paul Burckhardt, Geschichte der Stadt Basel von der Zeit der Reformation bis zur Gegenwart, Basel 1942, 314f.

[23] Archiv der Römisch-katholischen Gemeinde, Protokoll D, 11. Dezember 1870. Paul Koelner, vgl. Anm. 21, 137, sagt dazu, dass von einem Resultat dieser Untersuchung nichts verlautet sei. Auf dem StAB befindet sich eine Photographie der bestraften Clique (StAB, Bilder 16, Nr. 38). Von einer Bestrafung aus dem Jahre 1921 oder 1922 einer Schnitzelbankgruppe weiss auch ein Leserbrief zu berichten (BVbl, 9. März 1968, vgl. Anm. 7). Eine als 'Kapuziner' verkleidete Gruppe wurde wegen Störung des religiösen Friedens bestraft.

[24] StAB, Straf und Polizei, 19. Februar 1873.

[25] Ebd., 28. Februar 1882.

Bemerkenswert sind die Berichte in Zeitungen der achtziger Jahre, dass «wenig Anspielungen auf Katholiken», «wenig Jesuiten- und Kapuzinermasken», «fast keine Pfaffen und Jesuiten» zu sehen gewesen seien[26]. Der berühmt-berüchtigte Schulstreit um die katholische Lindenbergschule vom Jahre 1884 erschien nicht an der Fastnacht[27].

Man begreift, dass solche traditionell gewordenen Unfreundlichkeiten die baslerischen Katholiken in ein gestörtes Verhältnis zur Basler Fastnacht drängen mussten. Bis weit ins zwanzigste Jahrhundert hinein blieb für viele Katholiken die Basler Fastnacht eine Angelegenheit, mit der sie sich nicht verbunden fühlen konnten. Wenn heute die Fastnacht als ein vorzügliches Mittel zur Assimilation der Zuzüger erachtet wird[28], so hatte sie jahrzehntelang dazu beigetragen, die Katholiken gesellschaftlich auszuschliessen. Im Basler Volksblatt, das seit 1873 erschien, existierte die Basler Fastnacht bis 1890 überhaupt nicht.

Die damals in Basel wohnenden Katholiken wussten sich indessen zu behelfen. Sie begannen eigene Fastnachtsveranstaltungen durchzuführen. Anlass dazu boten die Jahresversammlungen zahlreicher katholischer Vereine[29]. Dass Jahresversammlungen von Vereinen während der Fastnachtszeit abgehalten werden, ist an sich ein traditionelles Element des Vereinswesens überhaupt. In Basel wurde dieser Termin deshalb besonders wichtig, weil die Jahresversammlungen in den katholischen Vereinen zusehends ein fastnächtliches Gepräge bekamen und schliesslich zum «Katholikenball» wurden. Bis heute findet dieser «Katholikenball» selbstverständlich innerhalb des katholischen Fastnachtstermins statt, also vor Aschermittwoch. 1890 wur-

---

[26] Schweiz. Volksfreund, Nr. 55, 1884, 25. Februar 1885, 2. März 1887.

[27] Durch Volksabstimmung wurde nach einem heftigen Kampfe im Frühjahr 1884 den Katholiken die Möglichkeit entzogen, die seit 1800 bestehende konfessionelle, private Schule weiterzuführen.

[28] Die Fastnacht «ist ein guter lebendiger Brauch, der, wie kaum ein anderer hier oder anderswo, praktisch von allen Volksschichten getragen wird, und der ausserdem auf die Neuzuzüger eine beschleunigend assimilierende Wirkung ausübt» (Rudolf Suter, Ferien sind Ferien – Fasnacht ist Fasnacht, in: Basler Nachrichten, 28./29. Mai 1966).

[29] «Jeder Verein und jedes Vereinchen unserer Gemeinde hält gegenwärtig seinen Fastnachtsabend ab. Um nun auch weiteren Kreisen unserer katholischen Bevölkerung, welche diesen Vereinen nicht angehören, Gelegenheit zu einer bescheidenen Faschingsfreude zu bieten, wurde letzten Montag der seit einigen Jahren beliebt gewordene 'Katholikenball' abgehalten» (BVbl 23. Februar 1898). Diese katholischen Bälle wurden auch von kirchlich-reformierter Seite 1931 kommentiert: «Oder ist wirklich alles, was unter der Flagge der katholischen Kultur und Politik geht, bis hinunter zu den katholischen Maskenbällen wirklich Königreich Christi im biblischen Sinne?» (Ernst Staehelin, Wie stellen wir uns zur römisch-katholischen Kirche?, in: Kirchenblatt für die reformierte Schweiz, Jg. 87, Basel 1931, 90).

den die «hiesigen Katholiken, Freunde eines anständigen Fastnachtsvergnügens», in der Zeitung auf einen Unterhaltungsabend aufmerksam gemacht[30]. Mit einem Theaterstück lud ferner der katholische Kirchengesangchor Gross-Basel zur Jahresfeier auf den Montag vor Aschermittwoch ins Stadt-Casino ein. Nach dem abgelaufenen Programm sei den Jungen «Fastnachtsfreuden ... in die Beine gefahren». «Es ist ja Fastnachtsmontag heute»[31]. Die eigene katholische Fastnachtszählung wurde auch weiterhin benützt. 1895 beklagte sich der Katholikenverein über den schwachen Besuch seiner Versammlung. «Der schöne Fastnachtssonntag-Nachmittag mit seinen Umzügen in Lörrach und Arlesheim» habe viele Mitglieder vom Besuch abgehalten. Nach beiden Orten seien am Nachmittag die Basler, katholische und reformierte, in Massen geströmt[32].

Es gab damals bereits eine «Kommission für den Katholikenball», welche jedes Jahr am katholischen Fastnachtsmontag im Café Spitz ein «Katholikenkränzchen» veranstaltete. Das Basler Volksblatt berichtete 1895 am Dienstag, dass es sich mit den Berichten sputen müsse, denn «schon morgen beginnt für die Katholiken die Fastenzeit»[33]. Allerdings erschien eine Woche später ein sachlicher Bericht über die Basler Fastnacht, der mit folgender Bemerkung schloss: «Dass es an Kapuzinern und Jesuiten in persona und in Bild nicht fehlte um die Katholiken zu beleidigen, gehört nun einmal zur Basler Fastnacht»[34].

Zwei Jahre später, also 1897, war die Einladung zum Katholikenball länger: «Ein allgemeiner Faschingsabend soll die katholischen Bewohnerschaft Basels ... in den Sälen des Café Spitz vereinen.» Es herrsche in katholischen Kreisen sicher nicht jener finstere Geist, mit dem da und dort eine gewisse Presse das Gruseln ihrer Leser erwecke. Zahlreiche Besuche auch Andersgläubiger wurden in der Rückschau vermerkt[35]. Die Ausgelassenheit «bei den sonst als Finsterlingen verschrieenen Katholiken», welche an «unserem Fastnachtssonntag» zum Ausdruck gekommen sei, wurde auch in späteren Jahren vom Volksblatt rühmend hervorgehoben[36].

Das 1910/11 gegründete Basler Fastnachts-Comité wurde auch vom Volksblatt begrüsst und erhielt Unterstützung, weil «Sitten und Ge-

---

30 BVbl, 10. Februar 1890.
31 Ebd., 13./18. Februar 1890.
32 Ebd., 25. Februar 1895.
33 Ebd., 23./26. Februar 1895.
34 Ebd., 5. März 1895.
35 Ebd., 23. Februar 1897.
36 Ebd., 17. Februar 1898.

bräuche den Charakter eines Volkes erhalten» würden[37]. Trotzdem hielten die Katholiken an ihren Sonderanlässen fest. Seit je habe man diese als eine Art Protestversammlung derjenigen aufgefasst, die am historischen Fastnachtstage festhielten, wie er in der ganzen Welt gefeiert werde, im Gegensatz zur Basler Fastnacht, die ganz unmotiviert acht Tage hinter ihrer Schwester herhumple, so hiess es ebenfalls im Jahre 1911[38]. Wohl nüchtern, aber zusehens länger wurde seit den zwanziger Jahren im Volksblatt auch über die baslerischen Fastnachtstage berichtet.

Das für Basel typisch gewordene fastnächtliche Element, das Trommeln und Pfeifen, erwies sich schon um die Jahrhundertwende stärker als alle abschliessenden Tendenzen. Eigene Trommlergruppen bildeten recht eigentlich das Zeichen vollbrachter Assimilation. Mit einer Trommlergruppe demonstrierten die baslerischen Katholiken im Jahre 1903 am Schweizerischen Katholikentag in Zug ihre Verbundenheit mit der Rheinstadt[39]. Seither traten bis heute fast bei jedem Vereins- oder Pfarreianlass solche informellen Trommlergruppen auf, auch wenn die Veranstaltung keineswegs in die Fastnachtszeit fiel. Damals galt es aber als unschicklich für diese Gruppen, am verpönten baslerischen Termin auf der Strasse zu trommeln. Man behalf sich damit, dass an den katholischen Fastnachtsanlässen baslerische Gebräuche als Schaubrauchtum im Saale vorgeführt wurden. Eine solche Gruppe gab sich im Jahre 1930 einen eigenen Namen «Rhyschnoogge», und versteht sich seither als katholische Clique[40]. Berühmt wurde unter den Katholiken der Morgenstreich, den diese Clique jeweils am

---

[37] Ebd., 29. Januar 1911.

[38] Ebd., 5. März 1911. Dieser Abend sei jeweils der letzte «in der langen Reihe der vielen Fastnachtsbelustigungen innerhalb unserer Gemeinde».

[39] Ebd., 23. September 1900. «Die Mannschaft von der schönen Grenzstadt am Rhein zog unter regelrechtem Basler Trommelschall daher, ein jeder neben dem rotweissen auch das schwarzweisse Abzeichen auf der Brust... Eine kleine Minderheit, oft bedrängt, oft missverstanden in ihrem Streben, haben diese Männer dennoch gut baslerisch... fühlen gelernt» (Hans Von Matt, Der erste schweizerische Katholikentag, in: Schweizer Rundschau, Jg. 4, Stans 1903/04, 41f.).

[40] BVbl, 28. Februar/3. März 1930. Die baslerischen Cliquen führen an den Sonntagen nach der Fastnacht, also in der Fastenzeit, Ausflüge in die Umgebung Basels durch. Katholische Mitglieder neutraler Cliquen verzichteten früher im allgemeinen auf ihr Mitwirken an diesen Nachfesten. Die katholische Clique selber verlegte wegen der Fastenzeit ihren Ausflug auf den Herbst. Wie die baslerischen neutralen Cliquen veranstalten auch «D'Rhyschnoogge 1930» eigene Trommel- und Pfeiferkurse. «Unter dem grossen Angebot an Trommler- und Pfeiferschulen empfehlen sich auch 'd'Rhyschnoogge'.» Die Clique habe «im Kreise von Katholisch Basel eine traditionelle Verpflichtung» (BVbl, 9. März 1968).

«Maskenball katholischer Vereine» im grossen Mustermessesaal, nachts zwölf Uhr vorführte[41].

Der «Maskenball katholischer Vereine», der aus dem Katholikenball hervorging, bildet bis heute das fastnächtliche Prunkstück für die baslerischen Katholiken. Er findet jeweils am Samstag vor Aschermittwoch statt. Schnitzelbänke, Laternen und intrigierende Einzelmasken spielten und spielen eine grosse Rolle. Wer hier nicht baslerisches Niveau vorweisen konnte, musste sich vom Volksblatt Phantasielosigkeit vorwerfen lassen. In den dreissiger Jahren empfahl die Zeitung, dass die baslerischen Elemente mehr gepflegt und betont werden sollten[42]. «Dass uns Baslern das Fastnachtstreiben im Blute liegt – unausrottbar –, braucht wohl nicht mehr bewiesen zu werden», hiess es in einer Besprechung vom Jahre 1948. Die Darbietungen der «Rhyschnoogge» seien «eine Freude für das Ohr des Baslers und eine Augenweide die grosse Polonaise aller Masken»[43]. Der katholische Ball wurde 1963 als der «'intrigenreichste' Maskenball, den Basel kennt» bezeichnet[44], «'s isch Fasnacht im alten, unverfälschten baslerischen Sinn», lautete das Urteil über den katholischen Fastnachtsball des Jahres 1962[45].

Wenn man beachtet, dass mit diesen Zitaten immer rein katholische Anlässe gemeint sind, welche oft mehr als eine Woche vor der Basler Fastnacht abgehalten werden, lässt dieser Wandel doch sicher eine bemerkenswerte Anpassungswilligkeit erkennen.

In vielen baslerischen Cliquen war seit dem Zweiten Weltkrieg, nachdem sich im Militärdienst manche Freundschaft zwischen Katholiken und Reformierten gebildet hatte, der Anteil katholischer Trommler und Pfeifer angestiegen. Die Teilnahme an der geordneten baslerischen Strassenfastnacht erschien vielen Katholiken nicht mehr im Widerspruch mit dem kirchlichen Gebot zu stehen.

Die Öffnung der Cliquen, aber auch der Zünfte, für Katholiken – ein katholischer Sigrist ist Tambourmajor, mehrere Katholiken be-

---

[41] «Morgenstreich. Jawohl – ist das nicht rassig, wenn 'd'Rhyschnoogge' mit ihren Trommeln auftreten und es dann losgeht nach guter Basler Art?» (BVbl, 28. Februar 1920). Auch in vielen andern Vereinigungen spielten bei den Fastnachtsanlässen ein vorgeführter Morgenstreich, Schnitzelbänke und Laternen eine grosse Rolle. Für die «Merkuria», eine Vereinigung katholischer Kaufleute vgl. BVbl, 10. Februar 1923. Am Gemeindeabend der St. Clara-Pfarrei von 1930 wirkten Tambouren und Pfeifer der «Alten Steinlemer» mit, also Mitglieder einer traditionellen neutralen Clique (BVbl, 25. Februar 1930).

[42] BVbl, 17. Februar 1931. Es nahmen am Katholikenball 350–400 Maskierte teil.

[43] Ebd., 10. Februar 1948. Diesmal waren es etwa 90 Masken.

[44] Ebd., 25. Februar 1963.

[45] Ebd., 5. März 1962.

kleideten das Amt eines Zunftmeisters – hatte bis heute erwirkt, dass mit Rücksicht auf die katholischen Mitglieder verletzende Sujetvorschläge fallengelassen werden. Etwas anders ist es mit der fastnächtlichen Verwendung kirchlich-liturgischer Formen. Jedes Jahr soll in der einen oder andern Clique der Vorschlag gemacht werden, dass ein rein profanes Thema in der äussern Form einer katholischen Prozession dargestellt werden soll. Auch wenn damit nur die äussere Wirksamkeit eines Sujets erhöht werden will und keine anti-katholische Absicht mitspielt, wehren sich begreiflicherweise katholische Cliquenmitglieder mit Erfolg.

Diese neue katholische Einstellung zum Termin führte dazu, dass schon 1939 eine Wagengruppe des Turnvereins der Heiliggeistpfarrei an den nachmittäglichen Zügen der Fastnacht mitfuhr[46]. Das letzte Glied in der Kette der Anpassungen schloss sich, als die katholische Clique «D'Rhyschnoogge» im Jahre 1963 erstmals auch am Morgenstreich mittrommelte und an den Nachmittagen ein eigenes Sujet ausspielte[47].

Nur mit einiger Sorge betrachten die Geistlichen diesen Wandel und bedauern, dass dem alten Grundsatz, der 1924 galt, «dass bekanntlich ein anständiger Katholik an der Basler Fastnacht nicht 'mitmacht', sondern höchstens etwa als Zuschauer fungiert»[48], nicht mehr nachgelebt wird.

---

[46] Es handelt sich um die «Güete Bonjour-Clique» des katholischen Turnvereins Basel 1915 (ebd., 2. Februar 1965, mit Abb.).

[47] «Und dass uns keiner diesen historischen Anblick verpasse» (ebd., 25. Februar 1963).

[48] Ebd., 3. März 1924. Ein Seelsorger von St. Marien, Abbé Joye, soll zu Beginn des Jahrhunderts lange Zeit den Jünglingen den Besuch der Strassenfastnacht verboten haben. Die Lindenbergschwestern, welche in den städtischen Schulen an katholische Schüler Religionsunterricht erteilen, verbieten den Kindern das Tragen von Masken. Üblich ist es, dass jene Kinder, welche sich auf die Erstkommunion vorbereiten, im betreffenden Jahr nicht maskiert an die Fastnacht gehen. Vgl. dazu für den süddeutschen Raum Theodor Kurrus, Theologische Aspekte der Fastnacht, in: Fasnacht, Tübingen 1964 (Volksleben, Bd. 6), 80, 97. Ganz entsprechend wird auch den Teilnehmern am Konfirmandenunterricht nahegelegt, sich von den Fastnachtsvergnügungen fernzuhalten. – Als seit den neunziger Jahren die vereinseigenen und später die Fastnachtsanlässe der Pfarreien an den Tagen vor Aschermittwoch geduldet wurden, versuchte mancher Geistliche mit «Sühneandachten, welche montags und mittwochs in der Carnevalswoche» stattfanden, einige Pfarrkinder vom baslerischen Treiben fernzuhalten (Jahresbericht des katholischen Jünglingsvereins St. Clara, Basel, Vereinsjahr 1912/13, Basel 1913, 14). Um 1930 fuhr jeweils eine Männergruppe an den Fastnachtstagen ausserhalb der Stadt zu Exerzitien (BVbl, 3. März 1930). «Während die acht Tage nachhinkende Basler Fastnacht ihre letzten Vorbereitungen zu ihrem tollen Treiben traf, füllte sich am Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag die Marienkirche mit Gläubigen zu einer religiösen Kundgebung, wie wir sie schöner nicht denken können» (BVbl, 24. Februar 1931). – Über «Kirchliche Gegenmassnahmen» aus dem reformierten Bereich vgl. Fritz Mack, Evangelische Stimmen zur Fasnacht, in: Masken zwischen Spiel und Ernst, Tübingen 1967 (Volksleben, Bd. 18), 46f.

Der in Basel aufgewachsene Pfarrer Franz Christoph Blum von St. Clara äusserte sich 1951 zum Thema. Dass die Basler Fastnacht in die Fastenzeit falle, sei nicht etwa den Katholiken zuleid so gekommen, wie er als Bube immer gemeint habe. Auch falle das Christentum gewiss nicht zusammen, wenn die Basler Katholiken nach dem ersten Fastensonntag eine Larve vors Gesicht nähmen und trommelten. Die Groppenfastnacht in Ermatingen sei ebenfalls mitten in der Fastenzeit. Vielmehr sei zu unterscheiden zwischen dem Städtisch-Festlichen, das anzuerkennen sei, und der überbordenden «andern Fastnacht», die abgelehnt werden müsse. Pfarrer Blum befürchtet vor allem, dass mit dem Wandel des Verhaltens zur baslerischen Fastnacht ein Gesinnungswandel auch gegenüber andern religiös begründeten Verhaltensweisen einhergehe[49].

Aus den reservierten Kurzberichten des Basler Volksblattes über die baslerischen Fastnachtstage wurden nach dem Zweiten Weltkrieg eigentliche illustrierte Reportagen im Umfange mehrerer Seiten, wie sie auch in andern Zeitungen üblich sind. Viele Geistliche sehen in dieser begeisterten Berichterstattung die eigentliche Ursache für den eingetretenen Wandel des Verhaltens. Allgemein kann man sich fragen, ob sich die Kraft der Fastnacht oder der Assimilationswille als stärker erwiesen habe.

---

[49] Franz Christoph Blum, Die Basler Fasnacht und wir, in: BVbl, 31. Januar 1951.